

Die Vertreibung aus unserer Heimat Schlesien

Unsere Heimat mussten wir das erste Mal im Dezember 1945 verlassen und kamen im Vogtland an. Anschließend ging es weiter in das Glatzer Gebirge. Nach einem halben Jahr hieß es, dass es wieder nach Hause geht. Zu Fuß ging es dann von Waltersdorf nach Krentsch. Wenn etwas Platz auf dem Wagen war, durften wir im Wechsel auf den Wagen, um uns etwas auszuruhen.

Schreckliches mussten wir auf diesem Marsch erleben. Am Wegesrand lagen Leichen und auch verendete Tiere. Völlig erschöpft, bedingt durch die große Hitze, kamen wir wieder in unserer Heimat an.

Noch am gleichen Abend bekamen wir Besuch durch die „Russen“, denn unsere Wohnung war inzwischen Lazarett geworden. Die nächste Überraschung ließ nicht lange auf sich warten, nun waren die Polen im Anmarsch. Sie kamen in unser Dorf und keiner durfte das Dorf ohne „weiße Binde am Arm“ verlassen. Für uns Kinder gab es zu dieser Zeit leider keinen Schulbesuch.

Nachdem wir uns wieder so einigermaßen heimisch fühlten, mussten wir im Oktober 1946 die Heimat erneut verlassen.

Der nächste Anlaufpunkt war Strehlen. Hier wurde unser Hab und Gut von den Polen kontrolliert und was ihnen gefiel, wurde uns weggenommen. Am Bahnhof Strehlen warteten schon die „Viehwaggons“ auf uns, in die wir dann „verladen“ wurden. Keine Toilette, keine Wärme, kein Licht, das war „unser Zuhause“ für eine unbestimmte Zeit. Im Verlauf der Zeit gab es dann auch Tote. Wenn der Zug einmal anhielt, wurden die Verstorbenen aus dem Waggon geholt.

Schwer war es für die Mütter, die Säuglinge hatten, weil es nichts zu trinken gab. Wenn der Zug hielt, wurde Schnee hereingeholt, aufgetaut und den Säuglingen zum Trinken gegeben. Auf diese Weise verloren wir unsere jüngste Schwester im Alter von knapp einem Jahr.

Am 14.12.1946 fand diese schreckliche und menschenunwürdige Tour ein Ende und wir kamen im Lager in Elsterwerda an. Ein riesiger Komplex von Baracken sollte nun für ungewisse Zeit unser zu Hause sein. Weihnachten 1946 wird uns immer in schrecklicher Erinnerung bleiben. Als „Weihnachtsschmaus“ gab es Gräupchen mit „Einlage“ (Krebse). Unser Schwager sagte uns: „Augen zu und rein“. Das Lagerleben war eine schwere und fast unerträgliche Zeit, die wir nie vergessen werden. Später kam Bescheid, dass unser Transport weiter geht.

Wir kamen am 05.01.1947 bei strengster Kälte in Coswig an. Ein Herr vom Amt hielt eine kurze Ansprache und teilte uns mit, dass wir in Coswig bleiben und im „Kötitzer Gasthof“ untergebracht werden. Unsere Mutter wollte gern, dass wir auf dem Lande eine Bleibe bekommen, was aber leider nicht möglich war.

Von Januar bis März 1947 blieben wir im Gasthof. Da wir eine große Familie waren, war es schwer, für uns Wohnraum zu finden. Am 07.03.1947 erhielten wir die

Wohnungszuweisung für die Robert-Blum-Str. 9. Dort wohnten unser Bruder Manfred und unsere Eltern bis zu ihrem Tode. Unsere Wohnung bestand zwar nur aus zwei Zimmern, wir aber waren froh, endlich ein eigenes zu Hause zu haben.

Unser Bruder Manfred legte ein tolles Schlesisch los, so dass unsere neue Verwalterin, Frau Fischer, entsetzt sagte „jetzt kriegen wir auch noch Polen“.

Aus heutiger Sicht, wir sind inzwischen alle Eltern und Großeltern geworden, muss man voller Hochachtung daran denken, was unsere Mutter wie auch andere Mütter für Kummer, Leid und Sorgen ertragen mussten, um ihre Kinder durch diese schwere Zeit zu bekommen. Unser Vater war im Krieg und kam erst 1948 wieder zu unserer Familie. Bis dahin musste unsere Mutter mit 9 Kindern diese schwere Zeit allein durchstehen.

Möge nie wieder ein solches Leid und Elend über die Menschheit kommen, wie wir es als Kinder erleben mussten.

Verfasst von den Geschwistern Heppner.

Gerda Cwiertnia (gest. 2010)

Erna Hille

Februar 2003